



C'est à Deutsche Grammophon qu'est revenu le soin d'enregistrer l'impressionnant *The Gospel According to the Other Mary* (2012), un oratorio-passion pour chœur, solistes et orchestre.

L'œuvre évoque les dernières semaines de la vie de Jésus vues par Marie Madeleine («l'autre Marie»), Martha et Lazare. Le livret de Peters Sellars utilise des passages de *l'Ancien et du Nouveau Testament* avec des interpolations de nombreux extraits de textes et de poèmes entre autres de Primo Levi, Dorothy Day et Hildegard von Bingen. À cette intertextualité particulièrement riche, John Adams répond par une musique d'une prodigieuse diversité stylistique. En ce sens, l'œuvre se distingue nettement de *El Niño* (2000) dominée par la référence pleinement assumée à Handel. Ici le personnage principal est moins le chœur, dont l'écriture polyphonique s'est cependant considérablement enrichie, que l'orchestre qui explore chaque idée du texte avec une incroyable variété de styles et de couleurs. Les solistes et l'Orchestre Philharmonique de Los Angeles placés sous la direction du Gustavo Dudamel donnent une interprétation très inspirée de cette œuvre monumentale.

Max Noubel

Mark Barden: *Monoliths*

*Ensemble intercontemporain, Klangforum Wien, Nicolas Hodges u.a.
Ernst von Siemens Musikstiftung / col legno 2015*

Eiskristallen gleich, glasklar klirrend insistiert das Klavier, scheinbar im obersten Register gefangen, auf dem immer gleichen minimalen Klangmaterial, als wollte es sich – jedoch vergeblich – aus eigener Kraft daraus befreien und dem Ensembleklang anschliessen. *A tearing of vision* (2012) heisst dieses Werk des Siemens-Nachwuchspreisträgers Mark Barden, hier interpretiert vom Ensemble intercontemporain, Leitung: Cornelius Meister. Barden lotet auf seiner Portrait-CD *Monoliths* klangliche Grenzerfahrungen aus und mutet dabei bisweilen auch den Interpreten und Zuhörenden Grenzerfahrungen zu – aber gerade das übt einen unausweichlichen Sog aus.

Barden, 1980 in Cleveland, Ohio geboren, studierte u.a. in Berlin, Freiburg und London bei Rebecca Saunders, Mathias Spahlinger und Jörg Widmann. Er erhielt Kompositionsaufträge vom Ensemble intercontemporain und ensemble recherche für Festivals wie die Wittener Tage für Neue Kammermusik oder die Donaueschinger Musiktage, wobei sein Interesse nebst Konzert-Kompositionen insbesondere räumlichem Komponieren mittels Live-Installationen gilt.

Im Solostück *Die Haut Anderer* (2008), messerscharf präzis gespielt vom Pianisten Nicolas Hodges, dominieren abrupte Schnitte und das Klavier beharrt hartnäckig während mehrerer Minuten auf immer demselben extrem hohen Ton.

Alam (Schmerz) von 2011 ist eine Konzertinstallation für Ensemble und Elektronik (Klangforum Wien, Leitung: Andreas Eberle). Der Titel bezieht sich auf ein Gedicht des Palästinensers Zakaria Mohammed, das zu Beginn von

drei Männerstimmen eindringlich rezitiert wird. Daraus bilden sich einzelne instrumentale Soli, Duos und Trios heraus. Diese sollen gemäss Bardens Partiturbeschreibung «instabil, zerbrechlich und persönlich – und dennoch deutlich vernehmbar» sein.

Auch in der Werkreihe *Monoliths I–V* (2014) für Ensemble in offener Besetzung und Elektronik führt Barden sein radikales Insistieren fort: die fünf je zirka zweiminütigen *Monoliths* wirken wie kompakte, raue, scheinbar aus Urzeiten stammende Klang-Gesteinsschichten. In *Monolith IV* werden mikrotonal verfärbte, stehende Klänge des Ensembles mit donnerartigen Schlägen der grossen Trommel in rhythmisch langgedehnten Abständen unterlegt. In *Monolith II* fordert ein kratzendes Rauschen, das an die Frequenzsuche auf analogen Radios erinnert, das Gehör heraus, während in *Monolith III* zwei Sinuswellen einen eng begrenzten Tonraum abstecken und diesen physisch erlebbar machen; in *Monolith V* überlagert ein zunehmend schrilles elektronisches Flimmern den Ensembleklang.

In *Chamber* (2006/2007) für drei (unausgebildete) verstärkte Männerstimmen ist Barden selbst zusammen mit Stefan Maier und Max Murray zu hören. Barden gibt die Vorgabe «sich knapp jenseits der oberen Grenze des Stimmumfangs zu bewegen», was zu zischenden, röchelnden und körperlich gestossenen Stimmgeräuschen führt. Das wirkt sehr intim, gar distanzlos, als ob einem ein Mensch zu nahe träte.

Barden lotet Grenzen aus und erforscht das Physische beim Spielen und Hören von Musik. Die Körperlichkeit seiner Kompositionen wird durch die Werktitel zusätzlich betont, die Worte wie Fleisch, Haut, Schmerz oder Tränen beinhalten. Bardens Klangwelt brennt sich quasi in den Körper ein.

Gabriele Weber